Nr. 29.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 33000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Dr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Dienstag, 29. Januar.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXIII. Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, 1878.

Für die Monate Februar und März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 70 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 85 Pfg. angenommen.

Politisches.

Noch niemals wurde über Krieg und Frieden so viel fabulirt wie jetzt. Die mit äußerster Zuversicht auftretenden und verbreiteten Nachrichten erweisen sich wenige Stunden später als unzuverlässig. So ist es auch mit den Meldungen über den Abschluß des Waffenstillstandes, resp. der Friedenspräliminarien. Es ist geradezu, um die Kränke zu kriegen. Positiv aus Konstantinopel gemeldet, fehlt dieser frohen Botschaft zur Stunde jede Bestätigung aus Petersburg und London. Niemand weiß zu sagen, ob in Kasanlyk Großfürst Nikolaus und die türkischen Unterhändler den Waffenstillstand bereits unterzeichneten. Es steht Alles noch in der Schwebe. Völlig im Dunkeln tappt man auch, wenn man Das, was als angebliche Friedensbedingungen in allen Zeitungen abgedruckt wird, auf seinen materiellen Inhalt prüft. Darin ist jeder Anschauung Rechnung getragen. Bald werden Rumänien und Serbien blos als von der Pforte völlig unabhängig erklärt, bald zu Königreichen erhoben; die Kriegskostenentschädigung bald auf 2½ Milliarde Francs, bald weniger normirt; bald betreffs der Oeffnung der Dardanellen für die Kriegsschiffe gar nichts geändert, bald diese Durchfahrt allen Nationen, bald wieder nur den Russen zugestanden, oder auch die Entscheidung dieser Frage der Zukunft vorbehalten — sei es einem Congresse, sei es diplomatischen Auseinandersetzungen in Notenform. Den weitesten Spielraum aber hat die Phantasie betreffs der Landabtretungen der Türkei. Man vertheilt halb Armenien mit oder ohne Erzerum, man reißt die Bulgarei, sei es blos die nördlich des Balkans gelegene, sei es die bis Adrianopel, von der Türkei los oder läßt sie auch bei derselben als souzerainen Staat unter christlicher Verwaltung. Kurz, man schreibt das Widersprechendste, und die Weisheit des griechischen Philosophen: „Ich weiß, daß ich Nichts weiß," erscheint noch heute als ein köstliches Ding.

Die grenzenlose Ungewißheit der politischen Lage kennzeichnet nichts besser, als das Verhalten der englischen Mittelmeerflotte. Admiral Hornby erhält ein Telegramm aus London, die Kessel heizen zu lassen und die Dardanellen hinaufzudampfen. Das ist unzweifelhaft eine neue Verletzung des Pariser Vertrags. Hat Rußland denselben wiederholt verletzt, so spricht sich England jetzt das Recht zu, ein Gleiches zu thun. Vertragsmäßig ist die Dardanellenstraße den Kriegsschiffen fremder Nationen versperrt; die englische Flotte konnte die Straße nur passiren, wenn England sich in Bundesgenossenschaft mit dem Sultan befand, die Durchfahrt durch die Dardanellen hätte somit einen Neutralitätsbruch involvirt. Aber der Telegraph von dem Ministerium in London nach Konstantinopel befiehlt dies; der durch einen Signaldienst mit der englischen Flotte in der Besikabay in directer Verbindung stehende englische Botschafter Lord Layard in Konstantinopel giebt das Londoner Telegramm weiter; Admiral Hornby läßt die Anker heraufwinden, die Maschinen setzen sich in Bewegung, schon tauchen die aus der Waffenbrüderschaft des Krimkrieges „Sultan", „Napoleon" und „Victoria" getauften Dardanellenschlösser auf, die türkischen Schlösser donnern jubelnden Willkommengruß der britischen Flagge entgegen — der Halbmond hat endlich seinen Bundesgenossen gefunden: da, hart am Eingange der Dardanellenstraße (Hornby traut seinen Augen kaum) kreuzen sich die Arme des Signalapparates zu neuer Verschränkung — Disraely telegraphirt von London ein Stop! und die Flotte dampft nach der Besikabay zurück. Von London bis zum ägäischen Meere ist ein weiter Weg, ein Kabelbruch, die Ungeschicklichkeit eines Beamten oder sonst ein Zwischenfall kann ein Telegramm verzögern, die Weltgeschichte hängt an der richtigen oder unrichtigen Bestellung eines Telegramms. Welche entwürdigende Lage!

Wo ist der Staatsmann, der auch der russischen Politik ein Stop! zuriefe? England empfindet die Doppelzüngigkeit der russischen Diplomatie wie einen vergifteten Pfeil im Fleische. Vor wenig Monden erklärte diese: sie begehre nicht den Besitz Konstantinopels. Trotzdem schieben die russischen Generäle ihre Truppen dahin vor. Wer glaubt noch an die Versprechungen dieser Asiaten? Wie grauenvolle Scenen unter den Augen der Großfürsten sich bei der Fortsetzung dieses entsetzlichen Krieges abspielen, darüber können sich diese selbst nicht enthalten, in Schmerzensberichten sich Luft zu machen. Neulich, in der Nacht vom 18. zum 19. d., wurde auf der Straße von Chasköi nach Hermanli ein türkischer Train von den Russen überfallen und erbeutet. Wie es sich nun jetzt herausstellt, war dies kein militairischer Train, sondern eine muhamedanische Flüchtlingscolonne, die von einigen türkischen Soldaten und bewaffneten Einwohnern escortirt wurde. Der Großfürst versucht nun diese Barbarei nach Möglichkeit zu entschuldigen, schließt aber seinen Bericht mit folgendem Satze:

„Ich beklage tief, daß die glänzenden Erfolge, welche von uns erfochten worden sind, gegen meinen Willen so traurige Folgen nach sich ziehen, denen ich nicht vorbeugen konnte und die ich jetzt kaum mit der größten Mühe mildern kann."

Noch immer besprechen die italienischen Blätter den Kuß, welchen der deutsche Kronprinz auf dem Balkongitter des Quirinals vor versammeltem Volke dem kleinen 8jährigen Kronprinzen Italiens gab. Als der Kronprinz den hinter einen Gitter abgesperrten Knaben herüberhob und an seine ruhmreiche Brust drückte, folgte er zunächst nur einem schönmenschlichen, überwallenden Zuge seines Herzens; das Volk faßte die Scene aber als politisches Symbol auf. In den giftigsten Ausdrücken fallen die klerikalen Blätter darüber her. Die „Voce della Verità" sagt (um nur die mildesten Ausdrücke zu citiren), der Kuß werde in der Geschichte berühmt werden, aber „eine andere Frage ist es, ob ihn der Königsknabe überhaupt gewünscht hat." Das Blatt vergißt sich soweit, zu bemerken, daß in Deutschland ein Jemanden gegen seinen Willen gegebener Kuß von den Gerichten bestraft werde. Diese empörende Darstellung deutet zugleich auf eine ziemliche Erkaltung der Beziehungen des Papstes zum neuen König von Italien. Zwar hat Victor Emanuel beichten dürfen, er erhielt Absolution, 60 Priester umstanden seinen Sarg, sein Leichnam ruht im Pantheon unweit kirchlicher Altäre, aber der Papst hält den Bannfluch über das italienische Königthum aufrecht. Ja, er empfing nicht einmal die Königin Pia von Portugal die Tochter Victor Emanuels, seine Taufpathe und er gestattet keinem Priester, im Quirinal Messe zu lesen.

Dem Bundesrathe ist nunmehr der Gesetzentwurf über die Berufung des Herrn von Bennigsen zum Vicekanzler zugegangen. Der betreffende Gesetzentwurf sieht recht unschuldig aus, spricht ein Langes und Breites über die constitutionelle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, ist aber Nichts mehr oder weniger als ein schlecht maskirter Schritt zum Einheitsstaate, indem der weitgereichende Minister Miene annimmt, in's parlamentarische Fahrwasser einzusegeln, sacht obige Maßregel offenkundig darauf aus, seine Allmacht zu stärken. Richtiger als alle diese oder andere halsbrecherische Verfassungsveränderungen wäre ein ehrlicher Ausbau des bundesstaatlichen Grundcharakters der Reichsverfassung. Wäre die Stimme des nichtpreußischen Deutschlands früher besser als zeither zur Geltung gekommen, niemals hätte der volkswirthschaftliche Niedergang, das Darniederliegen des Erwerbslebens und der Gang der Politik in der orientalischen Frage so schwer auf dem Volke lasten können.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Paris, 28. Januar. Bei den gestrigen anderweiten 9 Deputirtenwahlen sind 8 Republikaner gewählt worden; in Bordeaux ist eine Neuwahl erforderlich. In 7 Wahlbezirken von 8 hatte die Kammer die ersten Wahlen für ungiltig erklärt.

Paris, 28. Januar. Der russische Botschafter in London, Graf Schuwaloff, hat am Freitag in den Nachmittagsstunden dem englischen Kabinet die russischen Friedensbedingungen mitgetheilt; an eben diesem Tage hatte sich die Pforte bereits für die Annahme der Bedingungen entschieden, deren Unterzeichnung in Adrianopel, nach Ankunft des Großfürsten Nicolaus daselbst erfolgen soll.

Konstantinopel, 27. Januar. Die Deputirtenkammer beschloß, den Kriegsminister über die Gründe der Verbannung verschiedener von dieser Maßregel betroffenen Personen zu interpelliren. Außerdem verlangte die Kammer, daß die Regierung Maßregeln ergreife, um die Bevölkerung vor Acten der Plünderung zu bewahren, wie solche namentlich in Rodosto von den Tscherkessen begangen worden seien.

Locales und Sächsisches.

— **Landtag.** Gestern Mittag hielten beide Kammern Sitzungen ab. Die 1. Kr. beschäftigte sich zunächst mit einem Antrage des Herrn v. **Böhlau**: daß von den Untergerichten bei Darlehnsverträgen und hypothekarischen Eintragungen die Berechnung des dafür zu erhebenden **Stempels** auf die Vertragssumme bez. einzutragende Summe beschränkt und nicht auch auf Zinsen und Kosten ausgedehnt werde. Die Kr. beschloß auf Vorschlag der Gesetzgebungsdeputation (Ref. v. **Criegern**) und unter Annahme eines von Herrn v. **Schütz** beantragten Amendements: bei der Regierung zu beantragen: daß bei in das Grund- und Hypothekenbuch eingetragenen Forderungen der Sicherheitsleistungsstempel lediglich nach der Hauptforderung ohne Rücksichtnahme auf neben dieser eingetragene Vertragszinsen und Kosten berechnet werde. Der Krause'sche Antrag auf **freie Theilbarkeit des Grundeigenthums** wurde gegen die Stimme des Bürgermeisters Dr. **Georgi** abgelehnt (Referent **von Ferber**). Dr. Georgi führte zum Beweise dafür, daß die beständige Furcht vor Güterschlächtereien unbegründet sei, eine von Dr. Engel in Berlin aufgestellte Statistik über die mit der freien Theilbarkeit des Grundeigenthums in Preußen erzielten Erfahrungen ins Treffen. Die Landwirthschaft, deren Vertreter die bestehende Beschränkung aufrecht erhalten wissen wollten, sei doch nur ein Theil der Volkswirthschaft; vom Standpunkte der letzteren aber halte er, da ja Sachsen ein vorwiegend industrieller Staat sei, jene Beschränkung für sehr bedenklich. v. **Erdmannsdorf**: In Sachsen gelte Engel nicht als Autorität, zudem lägen in Preußen, dessen Bevölkerungsdichtigkeit eine weit geringere sei, als in Sachsen, die Verhältnisse ganz anders. Baden, das Großherzogthum und Kur-Hessen lieferten das gegentheilige Beispiel. Im Auslande sei anerkannt, daß gerade unser sächsisches Dismembrationsgesetz die rechte Mitte halte. Gerade unser Gesetz liefere die Möglichkeit, daß sich der kleine Mann ein eigenes Heim gründen kann. Ein anderer Grund für Aufrechterhaltung der Beschränkung liege in der erforderlichen Leistungsfähigkeit des Grundbesitzes dem Staate gegenüber. Diese Leistungsfähigkeit sei gerade jetzt nothwendiger als je, da wir jetzt Militärstaat geworden. Weitere Erörterungen anzustellen, wie die 2. Kr. beantragt, sei nicht am Platze, da eine Ueberfülle von Material in dieser Frage vorliege. Es sei leicht gesagt, Erörterungen anzustellen, die Durchführung solcher sei aber mit Schwierigkeiten und Kosten verknüpft. Die Krn. übertrieben so schon mit ihren Ansprüchen auf Anstellung von Erörterungen. **Seiler**: Die Anträge auf volle Theilbarkeit des Grundeigenthums gingen nicht von Schwaften, sondern vielmehr von dem fluctuirenden Theile der Bevölkerung aus und hätten ihren Ursprung in den Wünschen der Güterschlächter und Genossen. Vielleicht sei die von Engel nachgewiesene Vermehrung der spannfähigen Grundstücke in Preußen mehr eine Folge vermehrter Cultur, als eine Folge der freien Theilung von Grund und Boden. In Sachsen sei kein Fall eines Bedürfnisses für die Aufhebung der bestehenden Schranken bekannt. Für kleine Leute sei die Erwerbung kleiner landwirthschaftlicher Grundstücke gar nicht nutzbringend. In seiner Gegend habe es sich herausgestellt, daß kleine Leute besser thun, ein kleines landwirthschaftliches Grundstück in Pacht zu nehmen, als mittelst eines hoch zu verzinsenden Kapitals ein Grundstück zu kaufen. Graf **Rex** spricht sich gleichfalls aus den von den Vorrednern geäußerten Wünschen gegen den Antrag Krause aus. Dr. **Georgi** protestirt feierlich dagegen, als habe Engel bei der mehrgedachten Statistik die Zahlen nach Belieben gruppirt. Moritz v. Wohl habe sich früher gleichfalls gegen das sächsische Gesetz ausgesprochen. Er nehme an, daß Seiler, wenn er gesagt, die Anträge auf freie Theilbarkeit des Grundbesitzes gingen von Güterschlächtern und Genossen aus, nicht die Antragsteller in der 2. Kr. gemeint habe (Heiterkeit). Güterschlächter würden sich nicht zeigen, wenn nicht ein Bedürfniß dafür vorhanden wäre. Die Güter würden durch die freie Theilbarkeit nicht verlieren. v. **Erdmannsdorf**: Die Güterschlächter kehrten sich nicht an das Bedürfniß, sie wollten nur gewinnen und überredeten deshalb die Leute so lange, bis diese verkauften. **Seiler**: Wenn er indiskret sein wollte, könnte er Briefe vortragen, die für das Treiben der Güterschlächter sehr bezeichnend seien. Dr. Georgi solle Riehl und die große Schule der Sozialpolitiker studiren. v. **Ferber**: Es sei ein großer Vortheil unserer Gesetzgebung, daß sich die Spekulation zur Zeit ihrer höchsten Blüthe nicht auf die landwirthschaftlichen Güter habe werfen können. Man solle dieses Bollwerk nicht niederreißen. Der letzte Gegenstand der T.-O. war eine Petition des Directoriums von **Sachsens Militärvereinsbund** um Unterstützung aus Staatskassen (Ref.: v. **Ferber**). Die Kr. ließ dieselbe auf sich beruhen. An Stelle des durch Unwohlsein behinderten Präsidenten **von Zehmen** führte der Vicepräsident Landesältester **Hempel** den Vorsitz. — In der 2. Kammer wurde das Resultat der Vereinigungs-Verfahren betreffs der Gesetzentwürfe über die Behandlung der beim Inkrafttreten der Civil- und Strafprozeß-Ordnung anhängigen **streitigen Rechtssachen** (Ref. Abg. **Körner**), sowie über die **Rechtsverhältnisse der Leipziger Studenten** (Ref. Abg. Dr. **Stephani**) mitgetheilt. Bezüglich des ersten Gegenstandes haben sich die Vertreter beider Kammern geeinigt, nicht so bezüglich des zweiten Gesetzes. Hier sind die Vertreter der 2. Kr. bei der Ablehnung des Vermittelungs-Verfahrens vor dem Universitätsgerichte in Schuldensachen stehen geblieben. Ebenso blieb gestern die Kr. gegen 18 St. dabei stehen. Seitens der Regierung ist erklärt worden, daß sie trotz der Ablehnung dieses Vermittelungsverfahrens betr. § 2 ihre Zustimmung zu dem Gesetze geben werde. Die Petitionen des Stadtgemeinderaths zu Johanngeorgenstadt und der Gemeindevorstände im Gerichtsamtsbezirke Strehla um Belassung dieser Städte als **Amtsgerichtssitze**, sowie ein **Unterstützungsgesuch** der Wwe. des Beidieners Schöne in Reudnitz (Ref. Abg. **Lehmann**) wurden der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen. Die Johanngeorgenstädter Petition befürwortete Abg. **Vodel**, die Strehlaer Abg. **Günther**.

— Dem Assistenten bei dem Hauptsteueramte Dresden, Carl Heinrich Grunert, ist das Albrechtskreuz, dem Geschäftsführer des Frauenvereins zu Dresden, Advokat Julius Freiherrn von Gutschmid hier, das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen worden.

— Am Sonntag Abend ist Se. Durchl. der reg. Fürst Reuß j. L., Heinrich XXII., hier angekommen und im „Hotel Bellevue" abgetreten.

— An Herrn v. **Criegern**, sächsischen Landesdelegirten für freiwillige Krankenpflege, traf vor einigen Tagen folgendes Telegramm ein: „Das Centralcomité des rothen Halbmondes in Konstantinopel meldet sich mit einem dringenden Ruf um Hilfe an alle Vereine des rothen Kreuzes, an alle Wohlthätigkeitsanstalten und an die mitleidigen Herzen aller Länder. Von allen Seiten strömen Verwundete und Kranke in erschreckender Menge nach der Hauptstadt. Außerdem haben 150,000 Opfer des Krieges, welche auf der Flucht vom Kriegsschauplatze, entblößt von allen Existenzmitteln und beinahe nackend in Konstantinopel angelangt sind, einen entsetzlichen Zustand der Dinge hervorgerufen. Das ottomanische Centralcomité ist überzeugt, daß der Schreckensruf, den es heute durch die ganze humanitäre Welt ertönen läßt, hilfreichen Wiederhall in Vieler Herzen finden werde. Es wendet sich daher mit Vertrauen an Ihre Großmuth mit der Bitte, um Zusendung einer **Geldbeihilfe**. Hauptsächlich thut aber **schnelle** Hilfe noth. Der Präsident Arif Bey; der Schatzmeister Forster; der Generalsekretair Ferkam Bey." — Zufolge dessen hat sich bereits unsere Königliche Familie, welche ja allzeit, wo es Noth thut zu helfen, bereit ist, der Sache angenommen: II. MM. der König und die Königin haben je 1000 Frcs., die Georg'schen Herrschaften 500 Francs gespendet. Der Landesverein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger und der Albertverein haben aus den Erträgnissen der seiner Zeit für die Verwundeten des orientalischen Krieges veranstalteten Sammlungen ebenfalls 1000 Frcs. zugeschossen, und so ist es Herrn von Criegern denn möglich geworden, gestern die Summe von 3500 Frcs. nach Konstantinopel abzusenden; allerdings ein Tropfen in's Meer. Mehr beizusteuern war den Vereinen augenblicklich nicht möglich, da die Sammlungen sehr geringe Theilnahme gefunden haben. Doch sind Herr v. Criegern, wie sämmtliche Vereinsvorstandsmitglieder (beider Vereine) und die früher bekannt gemachten Sammelstellen fernerhin gern bereit, jede, auch die kleinste Gabe anzunehmen und für deren Weiterbeförderung besorgt zu sein. Es handelt sich gegenwärtig zwar nicht mehr darum, welchem Theile der kämpfenden Parteien man seine Sympathien zuwende. Hier handelt es sich um ein grenzenloses Unglück, welches über ein ganzes Volk hereingebrochen ist. Möge der Appell um Unterstützung armer, kranker und verwundeter Soldaten ein Echo finden!

Wahrhaft überraschend ist die Gasbeleuchtungs-Regulirung von den hiesigen Herren Gebrüdern **Barnewitz** im **neuen Hoftheater** eingerichtet. Ein besonderes, im Bühnenraume befindliches Zimmer enthält ein originelles Regulirwerk, durch dessen sinnige Mechanik die verschiedenartigsten Stellungen der Beleuchtung in sämmtlichen Räumen der Bühne und des Hauses ermöglicht werden; es genügt in diesem Zimmer ein Griff, um irgendwo im Theater, sei es auf der Bühne oder im Zuschauerraum, die leisesten Abstufungen in der Beleuchtung hervorzubringen und diese an den verschiedenen Punkten des Hauses natürlich auch verschiedentlichen Veränderungsbedürfnisse werden mittelst elektrischen Telegraphens nach dem bezeichneten Zimmer hin telegraphirt, worauf dort sofort mit größter Sicherheit das Nöthige erfolgt. Der Gasbedarf bei den Vorstellungen wird sich bei voller Beleuchtung im neuen Hoftheater auf über 100 Mark pro Stunde stellen. Ueber die Größe der Bühne hörten wir vielfach falsche Angaben im Publikum kursiren, sie beträgt in der Tiefe 36 Meter, in der Höhe 25 Meter und in der Breite 13 Meter. Die Gruppirung des über 60 Kammermusiker zählenden Orchesters war bei der vorgestrigen Probe die schon früher an dieser Stelle bezeichnete. Das Kapellmeisterpult steht nicht an der Rampe, sondern in der Mitte des Orchesters; mit dem Rücken an der Rampe sind die Herren Bassisten und Cellisten, zu beiden Seiten des Kapellmeisters das gesammte Streichquartett und dann, nach dem Publikum zu, die Bläser, links die Holz- und rechts die Blech-Bläser.

— Jetzt, wo die Tage des **Interims-Rundbau-Theaters** gezählt sind, scheint es gewiß nicht ungerechtfertigt, einen Blick auf die darin entwickelte Thätigkeit und die damit verbundenen Schwierigkeiten zu werfen. Bedenkt man, daß ein für 6 Monate hergestellter hölzerner Circus, der nur dazu bestimmt war, in ihm kleinere Opern und ebensolche Schauspiele zur Aufführung gelangen zu lassen, der bald einem solider aufgerichteten Interims-Theater in der Herzogin-Garten weichen sollte, so kann man gewiß mit Befriedigung auf die Anstrengungen zu-